

## Die Ricarda-Huch-Schule in Gießen im Dialog der Kulturen

### Ausschnitte eines Wettbewerbsjahres aus religionspädagogischer und seelsorglicher Perspektive

von Sabine Roth-Nagel

Die Ricarda-Huch-Schule ist heute eine kooperative Gesamtschule mit Förderstufe und gymnasialer Oberstufe. 1130 Schüler/-innen besuchen unsere Schule. Etwa 350 haben einen Migrationshintergrund, wie eine Umfrage ergab, die wir im Ethik- und Religionsunterricht im Laufe des Wettbewerbsjahres in allen Jahrgängen durchführten. Die Fragen nach Werten und dem zugrunde liegenden Verständnis von Bildung im Schulalltag haben unter diesen Bedingungen eine deutliche Perspektive an der RHS: Bildung ist ein ganzheitliches Ziel und darf nicht beschränkt werden auf abprüfbare Lerninhalte. Bildung meint, wie in unserem Programm auch festgehalten, die Förderung von Emanzipation, aktiver Toleranz und Ermutigung zur Zivilcourage.

Mit der Teilnahme am Wettbewerb der Quandt-Stiftung haben wir daher bewusst sowohl an das aktuelle Verständnis als auch an die Tradition der RHS angeknüpft, deren Gründung als »Höhere Mädchenschule« 1841 mit dem erklärten Ziel verbunden wurde, dem Mangel abzuhelpfen, dass die höhere Schulbildung bis dahin der männlichen Jugend vorbehalten war.

#### Der Kristallisationspunkt: 9. November 1938

Den Kristallisationspunkt des Dialogs bilden die seit vielen Jahren fest in unserem Schulalltag installierten Unterrichtsinhalte und Veranstaltungen zur Pogromnacht im November 1938. Der an der Schule und durch die Schule seit langem gepflegte jüdisch-christliche Dialog wurde dabei durch die entschiedene Teilnahme muslimischer Schüler/-innen zu einem dialogischen Geschehen – im Bewusstsein von Brisanz und Verantwortung.

»Wir, die SchülerInnen der RHS, möchten klar machen, dass wir aus Fehlern der Geschichte lernen können und dass es in unserer Macht liegt, Gegenwart und Zukunft besser zu gestalten, wenn wir nur miteinander kommunizieren, uns besser kennen lernen und lernen, die anderen zu verstehen und zu akzeptieren«, so die Worte von Büsra Bilgin, einer der die Teilnahme am Wettbewerb initiiierenden Schülerinnen in ihrer Begrüßungsrede zur abschließenden Ausstellungseröffnung, die die Ergebnisse des gesamten Jahres der Giessener Öffentlichkeit präsentierte.

Zum Gedenken  
**HILDE KANN**  
\* 21. März 1923  
in Giessen

Hilde Kann war bis 1938 Schülerin in diesem Haus, als sie aus rassistischen Gründen gezwungen wurde, aus der Oberschule für Mädchen auszuschneiden. Im September 1942 wurde sie mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester deportiert und im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet

Zur Erinnerung an alle jüdischen Schülerinnen, die unter dem Naziregime die Schule verlassen mußten

#### Die alltäglichen Schritte in Unterricht und Seelsorge

Im Laufe dieses für unsere Schule wichtigen Jahres eines dialogisch angelegten Kommunikations-Verstehens- und Verständigungsprozesses erschien Vertrautes in neuem Licht und Neues kam hinzu. Dadurch wurde auch das alltägliche Geschehen bereichert, fächerübergreifendes Arbeiten gestärkt, Religions- und Ethikunterricht – dem an der RHS – von innen und außen unter einer neuen Perspektive betrachtet.

Auch meine Arbeit als Schulseelsorgerin rückte noch mehr als gewohnt ins allgemeine Blickfeld. »Sie sind doch die, zu der jeder kommen kann!« Solche und ähnliche Sätze, verbunden mit aufmerksamen und wohlwollenden Blicken, begegnen mir oft und bilden den Ausgangspunkt der zahlreichen anschließenden Gespräche mit Muslimen, Christen, Juden, Fragenden und Zweiflern jeglicher Richtung und Alters.

Eine mir wesentliche Perspektive finde ich dabei in der Frage Jesu, die er – zunächst überraschend – einem Blinden stellt: »Was willst du, das ich dir tun soll« (Markus 10). Diese Frage verweist u. a. darauf, in Seelsorgegesprächen die Position des »not knowing« (so K. Federsmidt in seinem Referat bei der diesjährigen Jahrestagung Schulseelsorge im RPZ Schönberg) bewusst einzunehmen, um vorschnelles Verstehen zu vermeiden und dem Gegenüber in respektvoller Neugier begegnen zu können.

Nach einem Jahr intensivsten Dialogs gehe ich in meiner Arbeit als



Schulseelsorgerin mehr denn je von Gott aus, der ohne Ansehen von Person oder gar Religion an der Seite der Menschen ist, um uns aus unserer geschundenen und oft schindenden Lebensweise zum eigentlichen Leben – als seine Ebenbilder – zu befreien.



### Marc Chagall – ein gemeinsames Projekt der Fächer Kunst und Religion

Ein Beispiel von vielen fächerübergreifenden Arbeiten im Wettbewerb war das Projekt Marc Chagall.

»Warum ist Chagall Jude? Ich habe seine Glasfenster doch in einer Kirche gesehen!«

Aus diesem Einwand eines Schülers der RU Gruppe wurde ein Baustein eines gemeinsamen Projektes der Fächer Kunst (Antje Koetter) und Ev. Religion (Sabine Roth-Nagel) im 2. Halbjahr des Jahrgangs 11.

Der Ausdruck von Grenzen überwindender Bewegung ist ein wesentliches Merkmal kreativen Schaffens. Oft genug wurden und werden Kunstwerke gerade aus diesem Grund missverstanden, verachtet, ihre Urheber diffamiert, sogar verfolgt, wie auch Chagall.

An seiner Person, seinem Leben und Werk soll den Schülerinnen und Schülern deutlich werden, welcher Reichtum an Impulsen zur Verständigung zwischen Nationen, Kulturen und Religionen von Kunst und Religion ausgehen kann.

### Der Verlauf des Projekts Chagall im Kunstunterricht

Im Rahmen des Lehrplaninhaltes 11/II werden die Schüler/-innen in die Aquarellmalerei eingeführt. Zunächst erproben sie diese Technik ohne thematische Vorgaben.

Es folgt eine Einführung in Leben und Werk Marc Chagalls in Form einer Präsentation, eingebracht von einer Schüler/-innengruppe, die auch den RU Kurs besucht.

Themen, die in den Werken Chagalls zum Ausdruck kommen und für den Dialog fruchtbar gemacht werden sollen, bilden nun die Überschriften thematischbezogener Aquarelldarstellungen der Schüler/-innen.

»Frieden«, »Freiheit«, »Versöhnung«, »Begegnung« ... werden in Anlehnung an den Blauton der Bilder Chagalls in der Gruppe umgesetzt.

Ziel ist es auch, Motive zu gestalten, die das Plakat zur Eröffnung der Ausstellung aller Arbeiten im Wettbewerbsjahr bereichern.

### Der Verlauf des Projekts Chagall im Religionsunterricht

»Heilige Schriften«, dieses Thema gibt der Lehrplan für das 2. Halbjahr des Jahrgangs 11 als Überschrift vor.

In diesem Rahmen setzen sich die SchülerInnen zunächst mit dem Exodusgeschehen als dem Ursprung des jüdischen Glaubens auseinander. Hier knüpft die Beschäftigung mit Chagall und seinem Werk an. Seine Darstellung des Durchzugs durch das Schilfmeer (1956), die die Rückwand eines Taufraumes einer kleinen Wallfahrtskirche in Plateau d'Assy füllt, bildet den Ausgangspunkt. Es handelt sich um eine Wand aus 90 Kacheln (3,07x 2,13m), die am unteren Bildrand die Widmung trägt »Im Namen der Freiheit aller Religionen«.

Nach dieser Begegnung bringt auch hier die Schüler/-innengruppe die oben genannte Präsentation ein. Erarbeitet wurden zentrale Stationen im Leben Chagalls, seine religiösen Erfahrungen während der Kindheit und spätere Überzeugungen, seine Motivation, auch für christliche Kirchen zu arbeiten, wie auch die durchaus zunächst gespaltene Akzeptanz seiner Werke in Israel.

Auf diesem theoretischen Hintergrund wird das Motiv eines weiteren Werkes Chagalls Gegenstand des Religionsunterrichts: Die Heilige Familie. Chagall, der Jude, stellt Jesus und seine Eltern dar. Die eingehende Betrachtung seiner Sicht- und Darstellungsweise bildet den Ausgangspunkt zur Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Juden und Christen.

In diese Phase des Projekts fällt der Besuch der Giessener Synagoge und ein Gespräch mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde.

Eine sachkundige Führung entlang der Werke Chagalls in der St. Stephanskirche in Mainz bereichert





außerschulisch auf jüdische, muslimische und christliche Institutionen und Gesprächspartner/-innen zurückgriff oder ausgedehnt wurde und auch die kontinuierliche Verbindung mit der Kommune umspannt.

*Sabine Roth-Nagel ist Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin an der Ricarda-Huch-Schule in Gießen.*

und beschließt das Projekt durch die Möglichkeit unmittelbarer Betrachtung und Begegnung.

**Gesicht zeigen**

Dieses aktuelle Motto einer bundesweiten Aktion zur Wahrung der Menschenrechte und Widerstand gegen Rechts zeigt die Richtung der weiteren Schritte unserer Arbeit im Trialog an der RHS am 9. 11. in diesem Jahr und darüber hinaus. So wollen wir einen Beitrag dazu leisten, eine Schule zu bleiben, »in der der erste Artikel unseres Grundgesetzes in jeder Unterrichtsstunde ... beachtet und realisiert wird, eine Schule, nicht des Humanismus unverbindlicher Redeweise, sondern der Erziehung zu tätiger Nächstenliebe« (Festschrift zum 150 jährigen Bestehen der Schule).

**Auszeichnung**

Neben der von der Jury der Quandt-Stiftung als herausragend bezeichneten Dokumentation des Wettbewerbsjahres durch die das Projekt leitende Kollegin B. Itzerott, wird als ein weiteres Kriterium der Preisvergabe an die RHS die Ausgangsinitiative angeführt, die auf Seiten der Schülerinnen und Schüler lag. Deren Interesse wurde im Frühjahr 2005 unmittelbar von Kolleg/-innen aufgegriffen. So wurde ein Kooperationsnetz auf- und ausgebaut, das innerschulisch Schüler/-innen, Kolleg/-innen und Eltern umfasst,

